

Er erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 — „
Vierteljährig 2 — „ 50
Monatlich 1 — „ 85
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Ganzjährig 11 fl. — fr.
Halbjährig 6 — „
Vierteljährig 3 — „ 50
im Ausland:
Ganzjährig 12 fl. — fr.
Halbjährig 7 — „
Vierteljährig 4 — „ 50
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unkorrigirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Slatetgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 248.

Hermannstadt, Mittwoch den 25. October 1899.

115. Jahrgang.

Zur Lage in Oesterreich.

Prag, 21. October.

„Marobud Visky“ sehen in den Kämpfen, welche der Czarenclub in der Präsidentsfrage zu bestehen gehabt habe, sowie in der Haltung der Regierung, dem vorrückenden Standpunkte der Polen, der Clericalen und der Deutschen, daß die Czaren und die Südslaven in ihren wichtigsten Angelegenheiten auf sich selbst angewiesen bleiben und sich auf die Isolirung vorbereiten hätten. Mit Besorgniß blickt das Blatt auf die Reise Golumbowski's nach Galizien und sein mehrtägiges Verweilen dort. Er könnte dort die Fäden weiter spinnen, die der czarischen Politik nicht günstig seien. — Die „Politik“ ist gleichfalls ungehalten über die widerstrebenden Elemente mit ihren zerfließenden Einflüssen im Verlande der Rechten, die mit besserer Strenge zur Rechten zu bringen seien. Es könne nicht geduldet werden, daß einzelne Separationisten als Cantonisten der Regierung und der Wahlen in der Majorität fungiren. Hoffnungen schöpfen jedoch die czarischen Blätter aus den Dringlichkeitsentwürfen der Rechten und der daraus folgenden langwierigen Debatte, welche neuerdings die Parlamentsfähigkeit lähmen und jede fruchtbare Regierungsoption hemmen werden. „Marobud Visky“ kündigen eine Interpellation an die Regierung wegen des Erfolges des Justizministers betreffend die Durchführung der Aufhebung der Sprachenverordnungen an. Diese Interpellation soll sich auf die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes hinsichtlich des Cabinetschreibens Kaiser Ferdinand's berufen.

Ueber die Vorgänge im Jungczarenclub berichtet die „Politik“, daß dort eine achtstündige bewegte Debatte geführt worden sei, da eine Reihe von Redneren darauf bestand, daß der Club die Candidatur des slowenischen Abgeordneten Ferjančič für die Stelle des ersten Vicepräsidenten aufrechtzuerhalten. Gegen den Clubobmann Dr. Engel wurden Vorwürfe erhoben, daß er den Club zu spät einberufen habe. Andere Abgeordnete gaben zu bedenken, daß der Zusammenbruch der Rechten herbeigeführt werden müßte, falls man in der Frage des Vicepräsidenten nicht nachgeben würde. Man rief auch die Mitglieder anderer Gruppen in das Beratungsamt, unter diesen den Abgeordneten Dr. Bilinski, Graf Dzieduszycki, mehrere kroatische Abgeordnete u. s. w. Graf Dzieduszycki hielt an die Czaren eine politische Ansprache, in welcher er sie unter Hinweis auf die brüderliche Liebe der polnischen Nation zu dem czarischen Volke beschwor, den Bund der Rechten nicht zu sprengen. Er appellirte an die jungczarischen Abgeordneten, für den gemeinsamen Candidaten des Exekutivcomités zu stimmen, um die Majorität im Parlament zu erhalten und sie auch die Regierung stützen zu lassen. In ähnlichem Sinne sprachen Bilinski, der kroatische Abgeordnete Dukat u. s. w. Diese Ansprachen verfehlten den Zweck nicht und schließlich wurde die Opposition veranlaßt, von der Candidatur Ferjančič's abzusehen.

Den „Marobud Visky“ wird aus Wien geschrieben: Wie es scheint, gibt sich die Regierung noch immer der Hoffnung hin, daß es mit den Delegationswahlen im Abgeordnetenhaus spielend gehen werde, und daß die Vertreter des czarischen Volkes mit verkränkten Armen zusehen werden, wie die übrigen Parteien die sogenannten Staatsnotwendigkeiten und Alles, was Graf Czarzy zu seiner politischen Existenz braucht, bewilligen werden. Wie sich die Regierung darin täuscht! Unsere Vertreter müßten Wasser statt Blutes in ihren Adern haben, wenn dem so wäre. Wenn noch Jemand unter ihnen im Zweifel wäre über die Absichten der Regierung, den wird das vertrauliche Circular belehren, welches das Prager Oberlandesgericht am 18. d. an die ihm unterstehenden Behörden erlassen hat. In diesem Circular heißt es:

„Durch die Aufhebung der Sprachenverordnungen soll in Betreff des Gebrauchs der Landessprachen jener Zustand hergestellt werden, welcher bis zum Beginne der Sprachenverordnungen, bis zum 7. April 1897, in Geltung war. Es tritt daher an die unterstehenden Organe die Pflicht heran, von nun an bezüglich des Gebrauchs der Landessprachen in jeder

Beziehung sich genau wieder so zu benehmen, wie dies bis zu jenem Zeitpunkt der Fall war. Es entfällt daher künftighin der Gebrauch beider Landessprachen im inneren Dienste.

Das Blatt theilt mit, es seien in den einzelnen Städten und Bezirken Böhmens Comités gebildet worden, die streng darauf zu sehen haben, daß bei den Wahlen die Gleichberechtigung vollständig gewahrt werde.

England und Transvaal.

Obwohl die Boeren schon seit dem 11. d. M. die Feindseligkeiten eröffnet haben, läßt sich doch noch kein Erfolg von strategischer Bedeutung ihrerseits konstatiren. Die einlaufenden Nachrichten sind widersprechend und unzuverlässig; die Meldungen von heute sind gerade gut genug, um das zu konstatiren, was vorgehen geschehen sein dürfte. Die Boeren haben ihre kleine Armee in zwei Corps getheilt. Das größere bewegt sich auf der Operationellinie von Pretoria nach Durban (Port Natal) und hat den Zweck, in der englischen Besetzung Natal eine möglichst günstige militärische Situation zu schaffen, bis die englischen Truppen aus Europa eingetroffen sein werden. Vorkünftig dürfte sich der Kampf um die Positionen bei Ladysmith drehen, wo General White etwa 8000 Engländer befehligt. Die Transvaal-Boeren rücken 12 000 Mann stark unter Zouber's von New-Castle vor und die Orange-Boeren, welche auf 10 000 Mann geschätzt werden, haben sich unter dem Commando Grielow's von Hartswijk ostwärts in Bewegung gesetzt. Allzu groß scheint der offensive Geist der Boeren nicht zu sein, da sie bisher zur Zurücklegung einer Strecke von 150 Kilometer zehn Tage gebraucht haben und General White in Ladysmith noch nicht ernstlich anzugreifen vermochten. In dem letzten Kampfe beim Lager von Glencoe — nördlich vom Ladysmith — schienen die Boeren starke Verluste erlitten zu haben.

Das zweite Corps der Boeren, angeblich 7000 Mann stark, bewegt sich unter dem Commando Cronjé's längs der Eisenbahn Capstadt-Durban, welche den Engländern eine sehr günstige Operationslinie darbietet, weil dieselbe die beiden Burenrepubliken gewissermaßen im Rücken bedroht. Auf dieser Linie sind die Boeren bisher bis Mafeking vorgebrungen, wo sich Oberst Baden-Powell mit 1000 Mann mit offenbarem Erfolge hält. Sollte auch Mafeking fallen, dann hätten die Boeren nach Cecil Rhodes in Kimberley vor sich, der ihnen mit 3000 Engländern und 20 Geschützen bisher hartnäckigen Widerstand geleistet zu haben scheint.

Die Engländer werden sich vorläufig auf beiden Kriegsschauplätzen in der Defensive verhalten, weil sie ja die Ankunft ihrer „Armada“ in Südafrika abwarten müssen. Am 20. d. sollte die große Einschiffung im Hafen von Southampton beginnen und es wird die Zahl der notwendigen Transportampfer auf hundert berechnet. Es sollen 61 000 Mann, 10 000 Pferde, 132 Feldgeschütze und 32 Maximkanonen mit den nöthigen Armeeanstalten für Nachschub, Verpflegung und Sanitätszwecke nach Südafrika gebracht werden — jedenfalls die größte Truppenmacht, welche bisher einem überseeischen Kriegsschauplatz in einem Zuge entsendet worden ist. Vor Ende November ist an das Eintreffen dieser ansehnlichen Truppenmacht kaum zu denken und bis dahin werden sich die im Kaplande und im Natal vorhandenen englischen Truppen, welche sich allerdings in gut beschanzten Stellungen befinden, gegen die Boeren zu behaupten haben.

Wenn die Boeren in den nächsten Wochen große militärische Erfolge zu erzielen, wenn sie namentlich die einheimische Bevölkerung zu einer ausgiebigen Erhebung gegen die Engländer zu veranlassen vermögen, dann haben sie einige Aussicht auf einen halbwegs günstigen Ausgang des mit so unglücklichen Streitkräften aufgenommenen Kampfes. Weichen jedoch bis Ende November solche Erfolge aus, dann dürfte wohl die quantitative Uebermacht der englischen Armee entscheidend in die Waagschale fallen. Die Engländer haben sich gegen eine Wiederholung der Feldzüge von 1881 und 1884 diesmal gut vorgeesehen; sie wissen sehr gut, daß sie die Boeren — und wenn der Krieg noch so lange dauert — niederwerfen müssen, wenn nicht

das Ansehen und die Macht Großbritanniens in Südafrika weitreichenden Schaden nehmen sollen.

London, 21. October. Die im Kampfe bei Glencoe gelöteten und verwundeten Soldaten sind meist Irländer. Oberst Symons, der bisher nur Titulargeneral war, wurde heute von der Königin zum wirklichen Generalmajor befördert, doch circulirt die Nachricht von seinem Tode in Folge der Schußwunde. Die Verluste der Boeren sind noch unbekannt. Von englischer Seite werden sie auf 1000 Mann geschätzt.

Aus Kapstadt wird gemeldet: Der englische Major Scott, der mit einem Detachement Gendarmen die Stadt Buryburg vor deren Uebergabe an die Boeren auf Drängen der Einwohner holländischer Abstammung verlassen hatte, hat sich aus Achtung hierüber getödtet.

Die Indienststellung des Specialdienstgeschwaders von Devonport ist im Gange. Dasselbe besteht aus den Kreuzern erster Classe „Hornet“, „Higby“, „Jury“ und „Charlydie“, durchwegs Kreuzer neuesten Modells. Die Bestimmung des Geschwaders ist unbekannt. Der Kreuzer „Hermes“ ist bereits nach dem Kap abgegangen.

Kapstadt, 20. October. Aus Burgersdorp lief die Meldung ein, daß 1500 Boeren auf dem Morche in der Richtung gegen Morija von 30 Wagen bei hulje passirten. Man glaubt, daß die Boeren einen Angriff der Damots fürchten, welche angeblich eine große Streitmacht zusammenziehen und daß der Orange-Freistaat deshalb Truppen an die Grenze des Damots Landes sende.

Kapstadt, 21. October. Der Staatssecretär von Transvaal, Reich, richtete an die Bürger des Orange-Freistaates ein Manifest, in welchem er den Gouverneur Minter und die englischen Staatsmänner beschuldigt, daß sie die Afrilandernation beleidigen, betrügen und schwächen. Das Manifest erklärt, daß Großbritannien die Eingeborenen unterdrücke und der Krieg wegen eines Unterschiedes von nur zwei Jahren bei der Ertheilung des Wahlrechtes geführt wird, während die Ausländer in England gezwungen wären, 12 Jahre zu warten, bis sie das Wahlrecht erhalten.

Kapstadt, 22. October. Die Boeren hielten bei Glencoe bis zuletzt tapfer den englischen Geschützen Stand, mußten aber unter großen Verlusten weichen. Die Engländer verloren 160 Tode und Verwundete. Die Boeren beschoßen Durban, das Feuer war aber unwirksam. Der Führer des deutschen Freicorps Oberst Schiel ist gefangen genommen worden. Der Burengeneral Kock erlag seinen Wunden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. October.

Im Laufe der vorigen Woche fand — wie „Orb. Erd.“ meldet — eine von etwa 70 westlichen Geistlichen der Karlovioger griechisch-orientalisch-serbischen Diöcese, an deren Spitze der serbische Patriarch Georg Brankovic steht, besuchte Verammlung statt, die nach eingehender Debatte in geheimer Abstimmung mit 48 gegen 18 Stimmen — die übrigen enthielten sich der Abstimmung — die Stellungnahme des Patriarchen Brankovic gegenüber der Synode in Betreff der Regelung der serbischen Kirchenfragen billigte.

Bekanntlich bestehen gegenwärtig zwischen dem Patriarchen und der Synode Differenzen in Betreff der Gehörmäßigkeit der derzeit in Geltung stehenden Wahlordnung für den Kirchencongreß. Die Geistlichen-Verammlung von Nitrovitz hat mit absoluter Majorität erklärt, daß das 1870/71-er Statut für die Congreßwahlen uncorrect sei, weil es für einen politischen und nicht für einen Kirchencongreß geschaffen wurde, ferner daß es im Sinne der canonischen Bestimmungen ungültig sei, weil es geschaffen wurde, als der Metropolitan vacant war, nach den kirchlichen Gesetzen aber zu einer solchen Zeit fast jede Neuerung verboten ist. Die Verammlung hat ferner erklärt, daß das Statut dem hierarchischen Charakter der griechisch-

einander, als wenn die schwüle Sommernacht für sie zur Winternacht geworden wäre.

Dort stand sie so lange, bis sie den Anblick der beiden vom Lichte beleuchteten Menschen, die sich dort in die Augen schauten und die vielleicht ihre Abwesenheit kaum bemerkten, nicht mehr ertragen konnte; dann schlich sie leise in's Haus zurück. Sie lehnte sich einen Augenblick an die geschlossene Thür von Struener's Arbeitszimmer und schlich wie lieblosend mit den Händen über das Holz; verschlossen war auch heute diese Thür für sie gewesen, mit allerhand nichtigen Gedanken hatte Arnold ihre Fragen nach dieser seiner neuesten Vorrichtung beschwichtigt; geändert ward darin nichts, sie fand die Thür verschlossen, wie sie vielleicht bald das Herz ihres Vaters gegen sich verschlossen finden würde. Sie ging in ihr Schlafzimmer, entkleidete sich und barg ihre pochenden Schläfen in den Kissen des Bettes, sie warf keinen Blick dorthin, von wo sonst Arnold's Stimme ihr so treu und herzlich „Gute Nacht“ zuzusprechen liebte, sie schloß sich allein und unglücklich.

Unten in der Laube wurde noch manch' hübsches Gebüsch gelesen und besprochen, dann sprach Elisabeth darüber, daß Gertrud so lange fortbliebe. „Lassen Sie sie gewähren,“ sagte Struener, „ich finde meine Frau in letzter Zeit nicht ganz, wie sonst, sie ist am Tage so wechselland in Allem, was sie thut, und des Nachts merke ich, daß sie viel nach liegt und keine Ruhe finden kann; hat sie vielleicht gegen Sie über irgend etwas geklagt, was sie aus liebevoller Rücksicht mir zu verschweigen strebt?“

„Nein, durchaus nicht,“ entgegnete Elisabeth, „allein auch ich habe zuweilen daran gedacht, daß Ihre Frau sich nicht ganz wohl zu fühlen scheint.“

„Ich werde bald hinter Alles gekommen sein,“ sagte Struener aufstehend, „lassen Sie uns hineingehen, es ist spät geworden.“

Er nahm die Lampe, sie gingen hinein, und der kleine Garten versank in völliger Dunkelheit; von einem Zimmer zum anderen schritten Struener und seine junge Begleiterin, sie fanden überall dunkle Räume; Gertrud hörte die Schritte der Suchenden, sie bemerkte dann wohl, wie Struener vorwärts das Licht der Lampe in's Zimmer fallen ließ und leise ihren Namen rief; sie stellte sich schlafend. Sie hörte dann noch Struener sagen:

Feuilleton.

Im Waterhüschken.

Erzählung von Marc. Boyen (Fran v. Kamede).

(8. Fortsetzung.)

Um Gertrud's Augen legten sich dunkle Ringe, welche zuerst nur sie selbst zu bemerken schien, und zu der wachsenden Unruhe über das, was sie nicht zum Schweigen zu bringen vermochte, kam jetzt die Angst, daß die Qual, welche sie trug, den letzten Hauch von Jugend aus ihrem Gesicht wischen würde; sie hatte doch sonst nie in Sorge bedacht, wie alt sie im Vergleich mit der noch kräftigen Jugend ihres Mannes sei, jetzt pochte diese Sorge oft genug an ihr Herz und zwang sie, die jugendliche Schönheit Elisabeth's zu beachten und zu zergliedern. Und Niemand sollte von ihrer Qual Kenntniß haben, die Bluth, die keinen Ausweg nehmen durfte, brannte umso verzehrender noch Jansen. Alles ward Frau Gertrud zum Leid, das sie mit lächelndem Munde tragen und verbergen mußte; der unheilvolle Argwohn träufelte sein Gift in Alles, was ihr geboten wurde.

Es war am Abend eines heißen Tages; in der kleinen Laube des Gartens saßen die Frauen, Gertrud, wie gewöhnlich mit einer Handarbeit beschäftigt, Elisabeth müßig in die Flamme der Lampe starrend, die ruhig in der stillen Abendluft brannte. „Lesen Sie uns etwas vor,“ bat Elisabeth plötzlich den Vater.

„Mein Mann liebt nicht vorzulesen,“ sagte Gertrud sanft ablehnend.

„D, ich mache auch Ausnahmen,“ rief Struener lachend, „ich will für heute zur Befriedigung stehen, doch bitte ich um leichte Arbeit!“

„Hier lesen Sie,“ sagte Elisabeth mit dem gebieterischen Tone eines verwöhnten Kindes — sie zog aus der Tasche ein kleines Büchlein.

Struener betrachtete misstrauisch Einband und Goldschnitt. „Geblüthe?“ fragte er mit langem Gesicht.

„Ja,“ lachte Elisabeth, „sehen Sie nur nicht nach dem Namen des Verfassers, er hat ihn verschwiegen. „Aus grünen Zweigen“ nennt sich die kleine Gedichtsammlung; ich liebe diese Verse, lesen Sie nur, Sie werden Vieles finden, was Sie dieser Stunde für werth halten.“

Struener blätterte in dem Büchlein, er las für sich. „Viele Verse sind in der That ebenso eigenartig, wie schön empfunden,“ sagte er dann, „hören Sie zum Beispiel dies:

Wurdest Du schon einst vergessen,
Weil sie schöner war, als Du,
Und das Herz, das Du besessen,
Hog der jüngeren Schwester zu?

Sahst Du in stillen Gramme,
Wie sein ausdrucksvoller Blick,
Huld'gend einer andern Dame,
Högernd kehrt zu Dir zurück?

Und Du kamst auf halben Wege,
Offend das geliebte Land,
Leichtgeschäftig ihm entgegen,
Der Dein Opfer nicht verstand.

Wahnte, Deinem Haterbergen
Dau're auch das Spiel so lang, —
Während Deine Brust voll Schmerzgen
Athemlos nach Fasslung rang.

Ah, Du darfst nicht einmal klagen,
Denn es ist ein alter Satz:
„Mose aus den Junitagen
Macht der Julirose Platz.“

Wie realistisch und wie hochpoetisch zugleich empfunden.“

Elisabeth griff nach dem Büchlein. „Ich will Ihnen meine Lieblingsverse darin zeigen!“ rief sie und Struener neigte sich über das Buch in ihren Händen.

Da stand Gertrud leise auf und ging hinaus, aus dem Kreise des Lichtes, abseits, wo die Schatten der Nacht sie verhällten; dort lehnte sie sich zitternd an einen Baum, und ihre Bähne schlügen fast hörbar auf-

orientalischen Kirche widerspreche, da dieser erfordert, daß die Geistlichkeit auf den Kirchencongregien als eigener Stand durch ihre selbstgewählten Repräsentanten vertreten sei und schließlich, daß das Statut auch mit dem Geiste und mit den Bestimmungen des G. A. IX: 1868 in Widerspruch stehe. Die Geistlichkeit wird daher durch die Bischofsynode und durch den Congress um die geistliche Aenderung des erwähnten Statutis petitionieren.

Die Mitrovitzer Versammlung hat des Weiteren dem Wunsch Ausdruck verliehen, daß in Kroatien und Slavonien ein interconfectionelles Gelehrtes geschaffene werde, damit der Name des serbischen Volkes, die eigene Benennung seiner Kirche, der Gebrauch seiner Fahne, die Gleichberechtigung der cyrilischen Schrift und die unbehinderte Ausübung von serbischen confessionellen Schulen durch ein Gesetz geregelt, respective bestimmt werde. Die Versammlung beschloß ferner, in Karlovitz für Kinder von Westlichen ein Convent zu errichten. Endlich wurde an den Patriarchen eine in würdevollem Tone gehaltene Adresse gerichtet, in welcher dem Kirchenfürsten für die Erlaubnis zur Abhaltung der Synode Dank gesagt wird.

Am 22. d. Abends fanden in Hofschau bedeutende Exc. sse statt. Die Fenster vom deutschen Hause wurden eingeschlagen. Mehrere Geschäfte wurden geplündert und in Brand gesteckt. Die Gendarmerie schoß drei Excedenten todt, mehrere wurden verwundet.

Wie die „Grazzer Tagespost“ meldet, soll die Anwerbung von Freiwilligen für den Transvaalkrieg in Oesterreich beabsichtigt sein. Da nun unsere Monarchie im gegenwärtigen Kriege die strengste Neutralität wahren will und die Freiwilligen-Anwerbung für eine der kriegsführenden Mächte ein Bruch der Neutralität wäre, hat das Ministerium des Äußeren die Behörden aufgefordert, Werbungen und Anrufe zu diesem Zwecke dinstanzzuhalten.

Eine vatikanische Zeitschrift der „Vol. Corr.“ führt aus, daß der Beschluß der französischen Budgetcommission betreffend die Streichung des Credits für den Postfächerposten beim Vatican die Curie schmerzlich überdroht hat. Man sieht diesen Beschluß als den Beginn einer Vergeltungsaction gegen die von einer gewissen Gruppe der französischen katholischen Partei im Verlaufe der Affaire Dreyfus beobachtete Haltung auf. Es sei jedoch Unrecht, für diese Haltung den Heiligen Stuhl verantwortlich zu machen, da derselbe nie aufgehört hat, den französischen Katholiken die Achtung vor den Grundgesetzen der Duldsamkeit und Gerechtigkeit, sowie der Anhänglichkeit an die republikanischen Institutionen zu empfehlen. Man ist zwar überzeugt, daß der Beschluß der Budgetcommission auch diesmal von der Kammer nicht werde ratifiziert werden, nichtsdestoweniger ist man nicht ohne Besorgniß, daß einzelne Fractionen der republikanischen Partei den anticlericalen Kampf wieder aufnehmen wollen. Um dem entgegenzutreten, ist es nicht ausgeschlossen, daß sich der Vatican zu einer neuen Rundgebung entschließt, welche alle gegen die Republik gerichteten Actionen gewisser Gruppen der französischen katholischen Partei verurtheilen würde.

Alle Nachrichten, denen zufolge jetzt zwischen dem russischen Minister des Äußeren Grafen Murawiew und Herrn Delcassé Verhandlungen über eine eventuelle Stellungnahme Frankreichs und Russlands gegenüber dem in Südafrika ausgebrochenen Kriege geführt werden, entbehren — wie von unternirdischer Seite gemeldet wird — jeder thatsächlichen Begründung. Die beiden genannten Staaten beabsichtigen ebenso wenig wie die anderen europäischen Großmächte, aus der durch eine strikte Neutralität gezogenen Grenze herauszutreten.

Die Petersburger Blätter treten in warmen Worten für die Abwendung von Colonnen des Rothen Kreuzes nach Transvaal ein. Die deutsche „Petersburger Zeitung“ meldet, ein entscheidender Beschluß über die Abwendung russischer Sanitätszüge stehe für heute noch bevor. Die „Kosjka“ schreibt, ihr seien Selbstbindungen zur Bildung russischer Freiwilligen-Abtheilungen zugegangen. Das Blatt habe sich in dieser Angelegenheit mit dem Gesandten Transvaals in Brüssel in Verbindung gesetzt. Die gesammte russische Presse tritt eifrig für Transvaal ein. Die „Kosjka“ schreibt: Der gegenwärtige Augenblick erleichtert das Zustandekommen einer Vereinbarung zwischen Deutschland und Frankreich außerordentlich. Sowohl in Berlin als in Paris kann man davon überzeugt sein, daß alle Vorregeln, welche geeignet sind, den Frieden zu festigen und weiteren Annexionen der Engländer Schranken zu setzen, in Russland Billigung und Unterstützung finden.

In Folge des zwischen England und der Südafrikanischen Republik ausgebrochenen Krieges hat Papst Leo XIII. beschloffen, die Veröffentlichung seiner Encyklika über die rituelle Bewegung in der anglicanischen Kirche vorläufig zu verschieben.

Von sehr sensationellen Nachrichten weiß die chinesische „Allgemeine Zeitung“ zu berichten. Danach soll die Entthronung des Kaisers Kuang Hsi beschlossene Sache sein und bereits in der aller nächsten Zeit vollzogen werden. Der „Lloyd“ schreibt dazu: Zudem wird die Verantwortlichkeit dieser Wendung dem chinesischen Kaiser überlassen, widerholen wir, was es darüber zu sagen hat. Danach soll die Kaiserin-Witwe entschlossen sein, einen Sohn des Herzogs Lu (der aus kaiserlichem Blute stammt) zu adoptieren und ihn zum Kaiser auszurufen. Innerhalb des kaiserlichen Hauses herrscht großer Zwiespalt in der Sache. Die „North China Daily News“ bestätigen die Nachricht und nennen Lu Ts'uan, einen neunjährigen Knaben, als den in Aussicht genommenen Thronerben. Angeblich ist Kuang Hsi gezwungen worden, der Kaiserin-Witwe eine

Denkschrift zu überreichen, worin er mit Rücksicht auf seinen dauernd leidenden Zustand bitten, dem Thron entsagen zu dürfen. Die Kaiserin-Witwe wird das ausschlagen, melden die „N. G. D. N.“, und die Jarce wird dann noch zweimal wiederholt werden, bevor die Kaiserin-Witwe ihre Zustimmung zur Abdankung Kuang Hsi's gibt. Man erwartet seine Entthronung im März. Die Truppen unter Prinz Ching und Jung Lu werden in Bereitschaft gehalten. Herzog Tai Lan, der Vater des jungen Tu Ts'uan, ist ein intimer Freund des Prinzen Ching, was zu neuen Reibereien zwischen diesem und Jung Lu führen mag. Angeblich rüsten die Russen in Mukden eine größere Truppenmacht, die nach Peking gehen soll. Eine andere Lokart, die aus chinesischen Kreisen kommt, will wissen, daß 40,000 Mann (!?) russischer Truppen Befehl erhalten haben, von Port Arthur nach Peking zu marschieren. Wie weit diese Nachrichten den Thatsachen entsprechen, bleibt abzuwarten. Daß aber Alles in diesem Augenblick einer Kritik in Peking zuströmt, läßt sich kaum verkennen.

Stimmen aus dem Publicum.

Nur gefälligen Beachtung!

Der Ausschuss des „Vereins für Christbesetzung armer, noch nicht schulspflichtiger Kinder“ beehrt sich, hiemit bekannt zu geben, daß Anmelbungen betreffs Unterstützung armer Kinder (bestehend für Knaben: Anzug und Stiefel, für Mädchen: Kleidchen und Schuhe) bis Samstag den 11. November d. J., und zwar jeden Mittwoch und Samstag von 2 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends, beim Vereinscafé, Kaufmann R. Daniel, Großer Ring, zu erfolgen haben. Die Anmelbungen können nur von Seite der Eltern, respective des Vormundes, in Anwesenheit des Kindes vorgenommen werden. Anspruch auf eine Unterstützung haben nur Kinder von 3 bis 6 Jahren. Verspätete Anmelbungen können, der knapp bemessenen Zeit wegen, nur schwer berücksichtigt werden.

Hermannstadt, am 24. October 1899.

Der Ausschuss.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 24. October.

(Einführung neuer Personen- und Gepäck-Tarifbestimmungen.) Laut Mitteilung der königlich ungarischen Staatseisenbahnen treten am 1. Januar 1900 auf sämtlichen im Betriebe der königlich ungarischen Staatseisenbahnen stehenden Localbahnen neue Personen- und Gepäck-Tarifbestimmungen in's Leben, durch welche die am 1. September 1894 in's Leben getretenen „Allgemeinen Bestimmungen“ außer Kraft gesetzt werden.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Der außerordentliche Erfolg, den „Der Schlafwandler“ Inspector“ auch hier gefunden, veranlaßt die Direction, das amantische Stück schon morgen Mittwoch den 25. v. zur Wiederholung zu bringen.

(Die Restauration im Hermannsgarten) hat durch Neuherstellung zweier Gastzimmer eine Erweiterung erfahren. Da die langen Winterabende so manchen Freundeskreis zu gefälligen Zusammenkünften vereinigen und hierbei der Wunsch auf ein abgelesenes Local oft geäußert wird, machen wir unter Hinweis auf die im gestrigen Blatte enthaltene Ankündigung des Restaurateurs Julius Singer auch an dieser Stelle auf diese Neuerung aufmerksam.

(Der Landesverein der im Handelswesen Angehörigen) hat im Interesse der Invaliden- und Altersversorgung ihres Standes dem k. ung. Handelsminister eine in jeder Beziehung beherrigenswerthe, weil ebenso begründete wie gerechtfertigte Vorstellung unterbreitet, dahin gehend, es möge eine gesetzliche Verfügung getroffen werden, daß am Orte der Handels- und Gewerbetreibenden zum Zwecke der Invaliditäts- und Altersversorgung der Handelsbühnen in dem betreffenden Kammerbezirk Hilfsstellen errichtet werden.

(Todesfall.) Elisabeth Müller geb. Conradt, Faßbindermeister-Witwe, ist gestern im Alter von 86 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Donnerstag den 26. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe statt.

(Das Budget der Stadt Schäßburg) für das Jahr 1900 weist einen Abgang von nahezu 12,000 fl. aus; zur Bedeckung desselben wird eine dreiprozentige Communal-Umlage ausgeworfen.

(Die Emission der neuen Kronen-Noten.) Es ist in der Presse wiederholt die Behauptung aufgetaucht, daß im nächsten Jahre die 10-Kronen-Banknoten ausgegeben werden sollen, während gleichzeitig die 10-Gulden-Noten circulieren werden. Diese Meldung ist nun nicht ganz richtig. Allerdings ist die Herstellung der 10-Kronen-Noten schon so weit vorbereitet, daß ein Probedruck dieser Noten den Regierungen bereits vorgelegt werden konnte, allein eben mit Rücksicht darauf, daß Verwechselungen und Täuschungen durch die gleichzeitige Circulation von ziffermäßig identischen Noten der Kronenwährung und der österreichischen Währung entstehen könnten, ist bestimmt worden, daß der Emission der neuen 10-Kronen-Noten die Einziehung der 10-Gulden-Noten voranzugehen soll. Als Ersatz der 10 Gulden-Noten sind bekanntlich die 20-Kronen-Noten bestimmt, jedoch sollen diese nur bis zur thatsächlichen Aufnahme der Baarzahlungen im Verkehr erhalten

bleiben, da nach den neuen Bankstatuten die kleinste Note die 50-Kronen-Note bildet. An Stelle der zur Einziehung bestimmten 5-Gulden-Staats-Note werden das silberne 5-Kronen-Stück und die 10-Kronen-Note treten. Was die 10-Kronen-Noten betrifft, welche seitens der Oesterreichisch-Ungarischen Bank voll bedeckt auf Grund beiderseitiger Ermächtigung in der Höhe von 90 Millionen ausgegeben werden, wird es mit dem Zeitpunkt der Aufnahme der Baarzahlungen in Erwägung gezogen werden, ob diese Noten überhaupt und bis zu welchem Betrage aus dem Verkehr gezogen werden sollen. Nachdem die Bank laut den neuen Statuten die Noten der österreichischen Währung nur bis Ende 1902 im Verkehr erhalten kann, sind bereits vorbereitende Schritte zur Herstellung der neuen Noten getroffen worden und nach den bisherigen Dispositionen würden 50-Kronen-Noten, 100 Kronen-Noten und 500-Kronen-Noten im Verkehr gesetzt werden.

(Grubenunglück.) Aus Reschitz wird vom 20. d. berichtet: Beim Eisenbergbau Bock's der Oesterreichisch-Ungarischen Staatseisenbahn-Gesellschaft, Rivier Dognacka, ereignete sich gestern Mittags ein Unglück, dem sieben Menschen zum Opfer fielen. Beim dortigen Marcus-Stollen befindet sich im Berge ein großes Becken, in dem sich seit Jahren Wasser ansammelte. Um das in der Umgebung des Beckens noch eventuell befindliche Erz zu gewinnen, mußte ein 287 Meter langer Abzugstollen geschaffen werden, durch welchen das Wasser abgeleitet wird. Bei der gestern Mittags erfolgten letzten Sprengung durchbrach die Wassermenge die Sicherungseisenbahnen und stürzte mit solcher Behemung heraus, daß die im Abzugstollen befindlichen Personen sich nicht mehr retten konnten und ertranken. Die Verunglückten sind: der Ingenieur Josef Rook, 52 Jahre alt; er hinterläßt vier Kinder; der Steiger Franz Pohn, 51 Jahre alt, hinterläßt drei Kinder; die Arbeiter Karl Aegius, ledig, Josef Eismann, 31 Jahre alt, hinterläßt vier Kinder, Josef Holtsch, 43 Jahre alt, Vater von zwei Kindern, George Csoha, 27 Jahre alt, hinterläßt drei Kinder, Dumitru Telescu, 41 Jahre alt, Vater von drei Kindern.

(Recrutenaufnahme.) Aus Temeswar wird vom 20. d. berichtet: Der Commandant des lebenden Corps FML Ritter v. Schwiber erließ einen Befehl, wonach zur Recrutenaufnahme intelligente Unterofficiere mit entsprechender Kenntniss verwendet werden sollen; diesen Unteroffizieren sei ein humanes Vorgehen einzuschärfen und das Dürresorgen und Beschimpfen der Mannschaft zu verbieten. Bei der Abrechnung sei auch auf die Sprachkenntniss der Recruten Rücksicht zu nehmen.

(Gattenmord.) In Also-Nyék erschlug am 20. d. M. Frau Johann Szapari mit Hilfe ihres Geliebten ihren Mann, einen vermögenden Landwirth. Die Frau und ihr Geliebter wurden verhaftet.

(General Czecz) hat dem Custos des historischen Reliquienmuseums Stefan Kusko in einem Schreiben vom 22. September die Absicht mitgetheilt, im nächsten Frühjahr nach Siebenbürgen zu reisen, wenn ihm dies nur sein Gesundheitszustand gestatten wird.

(Currentierter ausländischer Dieb.) Die Budapester Oberstadthauptmannschaft wurde am 21. d. seitens der Polizeibehörde in Wien telegraphisch ersucht, nach einem Beamten Karl Schwiieger zu verfahren, welcher nach Entwendung von 6000 fl. das Weite gesucht und sich angeblich nach Budapest begeben hat. Der Currentierte ist von hoher, kräftiger Statur, hat blonde Kopfhare, blaue Augen und einen sichtbar blonden Vollbart. Besondere Erkennungszeichen: eine Stumpfnahe. Schwieger leidet an einem nervösen Zucken der Reiterflügel.

(Ein merkwürdiger Fall von Tollwuth.) Man berichtet aus Preßburg: Ein ganz merkwürdiger Fall von Tollwuth beschäftigt gegenwärtig die hiesigen Aerzte. Am 15. August wurde ein sechs-jähriges Kind Namens Euaed Hornick, Sohn eines Bauers, von einem Hunde in die Lippen gebissen. Die Eltern brachten die Sache nicht weiter, da der Hund ganz gesund schien. Am 26. September erkrankte aber das Kind und starb drei Tage später unter allen Anzeichen der Tollwuth im hiesigen Kinderhospital, dessen Aerzte sofort nach Ausbruch der Krankheit — ohne zu wissen, daß das Kind von einem Hunde gebissen worden war — diese Krankheit diagnostizierten. Trotzdem setzte man Zweifel in die Richtigkeit dieser Diagnose, denn der betreffende Hund, dessen Identität durch Zeugen zweifellos festgestellt ist, war noch immer ganz gesund. Nun wurden Theile des Gehirnes des Kindes nach Budapest in's bacteriologische Institut geschickt und ein hiesiger Arzt, der sich bei der Behandlung des Kindes verkehrt hatte, sowie zwei Personen, welche von demselben Hunde gebissen wurden, haben sich der Behandlung im Pasteur-Institut unterzogen. Am 19. d. ist das Resultat der bacteriologischen Untersuchung hierher berichtet worden. Dasselbe ergab als Todesursache Tollwuth. Der Hund aber ist heute noch vollkommen frisch und gesund. Man steht hier augenscheinlich vor einem Räthsel, denn die ärztliche Wissenschaft kennt noch keinen Fall, wo ein muthfranker Hund wieder gesund geworden oder durch den Biß eines nicht muthfranken Hundes die Hundswuth hervorgerufen worden wäre.

(Aus Roth zum Desraudanten geworden) ist der kaiserliche Polizeicommissar Eugen Batak. Er lebte früher als Grundbesitzer in besserer materieller Verhältnisse, verlor aber durch schlechte Centen und Unglücksfälle sein Vermögen; er wurde dann Güterbeamtet und nahm später bei der kaiserlichen Polizei eine kleine Beamtenstelle an, die er pflichttreu versah. In jüngster Zeit trieb ihn das Geld um die Wags zu betreiben, da seine großen Bezüge, ungefähr 500 Gulden jährlich, zur Erhaltung seiner großen Familie nicht ausreichten. Er begann — wie „Egyphter“ meldet — Amtsgelder zu beschwindeln, ursprünglich nur eine Krone,

„Gertrud ist schon zur Ruhe gegangen.“ und vernahm noch weiteres Flüstern und die Bitte ihres Mannes, die bestimmte Stunde für den nächsten Tag nicht zu vergessen, und ein leises, melodisches Lachen Elisabeth's, welches auch Straußner zum Lachen reizte. Der Vater lag bald in festem Schlaf, doch Gertrud blieb schlaflos, es war eine böse Nacht für sie. Am nächsten Morgen verließ Gertrud mit neuer Kraft ihre Ruhe wieder zu finden, eine glückliche Festezeit herrschte am Frühmorgens, und nur zögernd trennte sich der kleine Kreis, um Jeden an sein Tagewerk gehen zu lassen.

Colportage-Romane.

Seit Müller-Gutenbrunn vor dreizehn Jahren seine flammende Flugzeitschrift „Die Rechte des Volkes“ geschrieben, ist dieses Thema wiederholt in Büchern und Zeitschriften behandelt worden und auch an praktischen Versuchen hat es nicht gefehlt, dem Volke halt des Gutes, das ihm in den gewissen verdächtigen Hefen geboten wird, gute geistige Nahrung zu bieten. Daß man diesem edlen Ziele auch nur halbwegs nahe gekommen wäre, muß aber mit Bedauern bezweifelt werden. Es geht dies auch aus einem Aufsatze in den „Preuß. Jahrbüchern“ (October-Heft) hervor, das merkwürdige Einzelheiten über die Entstehung und den Vertrieb der berühmten Colportage-Romane enthält. Es ist bekannt, daß der Inhalt dieser Romane „spannend“ und „packend“ sein muß; d. h. daß in jedem Heft mindestens ein Wort oder eine sonstige Schandthat vorkommen muß; wüßten wir dies aber noch nicht, so würden wir es aus dem, man könnte sagen, föhlichen Brief eines Verlegers von Colportage-Romanen erfahren. „Wir haben jetzt schon das 4. Heft fertig,“ so schreibt der Ehrenmann an den Verfasser eines solchen Werkes, „und noch keine schaurige, reizende, kraftvolle Handlung. Wie lange noch soll es so weiter gehen? Wann wird endlich einmal ein Wort oder eine sonstige picante (!) Handlung die Erzählung spannend machen? Wir bereuen sehr, Ihnen neuerdings unser Vertrauen geschenkt zu haben. Ihre breite, behagliche Schilderung des Familienlebens paßt für den Geschmack unserer Leser nicht. Auf diese Art bekommen wir nicht für das 5. Heft, das wir bis Mittwoch in Händen zu haben hoffen, eine merkwürdige Differenz in dieser Hinsicht. Könnten Sie nicht den alten Landpfarer zu einem

Zeitgenossen fampeln? Um so weniger das nach der Einleitung zu erwarten wäre, um so mehr würde der Roman gewinnen. Ueberhaupt ist es nöthig, die schlechten Charaktere zu häufen. Für das 7. Heft, wie Sie wissen, die kritische Nummer, ist für den Schluss die ausführliche, genaue Schilderung einer Nord- oder Ostseeszene nöthig, die aber erst in Nr. 8 fortgesetzt und in Nr. 9 zu Ende geführt wird.“

Was den Umfang eines Colportage-Romans betrifft, so umfaßt derselbe gewöhnlich 100 bis 150, zuweilen auch bis 200 und sogar 250 Lieferungen von je einem Bogen. Die „Papierzeitung“ hat einmal folgende Berechnung angeführt: „100, 130 und 150 Hefte sind in der Regel die 3 Hefte, welche als Markttab für den geschäftlichen Erfolg angesehen werden, 130 und 150 Hefte zeigen schon einen sicheren Romantrefser an. Einer dieser Romane umfaßt sogar 200 Hefte, es ist der bei Werner Groffe in Berlin erschienene Roman „Kornblume und Weiden“. Interessant dürfte es sein, ungefähr festzusetzen, welches Capital diese Romane in 10 Pfennigheften kosten. Man rechnet in den einschlägigen Geschäftskreisen in der Regel auf den Roman etwa 25,000 Mark Kosten für Herstellung und Vertrieb. Die Ziffer darf nicht übertrieben, denn das erste Heft wird in einer Auflage von 100,000 und mehr Exemplaren gedruckt, die sich aber von Heft zu Heft in annähernd gleichmäßigem Verhältnisse bis zu 20,000 oder 10,000, je nach dem Umfang, den der Roman findet, herabmindert. Heft 1 bis 5 werden umsonst an die Colportage-Handlungen abgegeben. Vom 6. Heft an bringt jedes verkaufte Heft dem Verleger 5 Pfennige. Eine Auflage von 5000 Exemplaren entspricht also einem Hefterträge von 250 Mark, bei einem Romanumfang von 100 Heften einem Gesamterträge von 25,000 Mark. Eine Auflage von 5000 Exemplaren ist also allein notwendig zur Kostendeckung. Was über 5000 Exemplare abgesetzt wird, bildet den Reingewinn.“

Nach der „Zachzeitung“ für den Colportage-Buchhandel“ sollen sich die Einnahmen und Ausgaben, die durch die Herausgabe eines bedeutenden Colportage-Romans entstehen, folgendermaßen verhalten: Die ersten Hefte bilden das „Sammelmaterial“ und von diesen hängt größtentheils der Erfolg des Werkes ab. Von einem in Berlin erschienenen Roman, der 150 Hefte umfaßte, wurden vom 1. Heft 2,500,000 Stück gedruckt, vom 2. Heft 215,000 und von da an ging die Auflage abwärts bis zum 5., das noch in 175,000

Exemplaren ausgegeben wurde. Die folgenden Hefte wurden nur mehr an die Abonnenten abgegeben, jedoch nahm die Zahl dieser immer mehr ab. Es ist dies eine constante Erscheinung, die sich daraus erklären läßt, daß die Käufer von Colportage-Romanen keine eigentlichen Bücherfreunde sind, sondern kleine Leute, die angelockt durch den marktschreierischen Prospect und durch das kreuzerweife Gehalt, sich verleiten lassen, die ersten Hefte zu kaufen. So wurden bei dem oben erwähnten Roman von Heft 6 bis Heft 8 noch zwischen 75 und 70,000 Exemplare abgesetzt, von Heft 29 bis 45 noch zwischen 50- und 40,000, von Heft 71 bis 110 noch 30- bis 20,000, von den drei letzten nur mehr 14- bis 13,000, so daß im Ganzen an 5 Millionen Stück abgesetzt wurden, obgleich fast 5/6 der Abnehmer vor Beendigung des Werkes abgegangen waren. Da der Verleger die 10 Pfennig-Hefte gewöhnlich gegen 50 Percent Rabatt, manchmal sogar zu 4 1/2 Pfennig überläßt, so brachten jene 5 Millionen bezahlter Hefte circa 225,000 Mark ein. Die Ausgaben des Verlegers beliefen sich auf etwa 150,000 Mark, so daß ihm ein Reingewinn von 80 bis 100,000 Mark blieb, was gegenüber dem Honorar, das der Autor erhielt (6750 Mark) und selbst mit Rücksicht auf das vom Buchhändler rückierte Capital wohl bedeutend genug ist. Noch glänzender rentierte sich ein anderer Colportage-Roman mit dem verlockenden Titel „Der Schatzrichter von Berlin“. Zu diesem Roman lieferte seinerzeit der frühere Scharfrichter von Berlin, Krauts, selbst das Material, für welches er nach seinen eigenen Mittheilungen zunächst 3000 Mark erhielt. Damals betrieb der Verleger eine kleine Buchdruckerei mit Handpressen; als Krauts sie nach längerer Zeit wieder einmal besuchte, hatten sich die Verleger eine große Druckerei mit Dampftrieb eingerichtet. Freimüthig gestanden sie ihm, daß sie trotz der erfolgten Beschlagsnahme an dem Werke 1 1/2 Millionen Mark verdient hätten. Um sich nobel zu zeigen, zahlten sie Herrn Krauts noch 5000 Mark. . .

Man hat durch Volksbibliotheken, Leseschulen, Wanderbüchereien etc. versucht und versucht es in lobenswerther Weise noch immer, dem Volke gesunde geistige Nahrung zuzuführen; der colossale Erfolg dieser, vielleicht sogar der meisten Schundromane durch die Colportage, zeigt noch einen Weg, auf welchem man gute Bücher verbreiten könnte!

in der Absicht, das Geld wieder zurückzuerhalten. Anstatt dessen wurden ihm im Laufe der Zeit die Untertheile zur Gewohnheit. Gelegentlich einer Unternehmung wurden dieselben entdeckt; sie betragen circa 1500 Kronen. Botschaft wurde auf Grund seines Geständnisses verfaßt.

(Durch Zufall erschossen.) In der Datschka Bester fand dieser Tage eine Bauernhochzeit statt, bei welcher die üblichen Begrüßungsglässe durch den dortigen Einwohner Josef Buda abgefeuert wurden. Diese übliche Gewohnheit forderte aber ein Menschenleben zum Opfer; Buda hantierte so ungeachtet mit der Waffe, daß diese selbigen und den sechsjährigen Knaben Stefan Ivan in den Kopf traf. Das Kind erlag der schweren Verwundung.

(„Geschichte Oesterreichs.“) Die letzten zur Ausgabe gelangende zweite Auflage der „Geschichte Oesterreichs“ mit besonderer Rücksicht auf Culturgeschichte von Dr. Franz Martin Mayer, Director der Landes-Oberrealschule in Graz, muß der ersten Auflage gegenüber, die seit Jahren vergriffen ist, als ein vollständig neues Werk bezeichnet werden. Die Geschichte Oesterreichs hat seit dem ersten Erscheinen dieses Werkes neue und umfangreiche Bearbeitungen erfahren. Das Werk bietet in seiner neuen Gestalt allen Geschichtsfreunden eine übersichtliche Darstellung der Geschichte der österreichischen Völker, ihrer wechselseitigen Beziehungen, ihrer Verbindung mit einander und ihre gemeinsamen Schicksale, kurz eine Darstellung des Aufbaues des österreichischen Staates. Der erste Band wird die Geschichte Oesterreichs bis zum Jahre 1526 führen. Der zweite Band des Werkes wird die Geschichte Oesterreichs von 1526 bis zur Gegenwart behandeln. Das vollständige Werk wird zwei starke Bände von ungefähr je 40 Druckbogen umfassen, die zunächst in Lieferungen von je 8 Druckbogen im Verlage der F. F. Hof- und Universitäts-Buchhandlung Wilhelm Braumüller, Wien und Leipzig, in rascher Folge zur Ausgabe gelangen.

(Demonstrationen an der Wiener Universität.) Vom 20. d. wird aus Wien geschrieben: Anlässlich der heutigen Antrittsvorlesung des Universitätsprofessors Dr. Joseph Hien kam es in seinem Hörsaal zu überaus lärmenden Kundgebungen. Die Demonstrationen nahmen schließlich einen derart tumultuösen Charakter an, daß Professor Hien, der nur wenige Worte hatte sprechen können, sich gezwungen sah, die Vorlesung vorzeitig abzubrechen.

(Verstümmelung.) Aus Tirnau wird vom 21. d. geschrieben: In der hiesigen Zuckersabrik des Baron Stummer ist heute ein Brand ausgebrochen. Feuerwehr und Militär arbeiten mit angestrengter Kraft an der Localisierung des Brandes. Eine spätere Depesche meldet: Dreihundert Baggons Zucker sind ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer wurde localisirt; die Anwohner konnten gerettet werden. — Die Zuckersabrik des Baron Stummer ist eines der großen industriellen Establishments des westlichen Ungarns, welches über 300 Arbeiter beschäftigt und jährlich 700.000 Quarters Zucker erzeugt. — Der Honvéd-Regiment Johann Sütö durchschmitt sich in S. A. Ujhely in der Caserne die Knie und blieb auf der Stelle todt. Des Votio des Selbstmordes ist Heimisch. — In Tokaj wurde der dortige Jäger Julius Gellé Nagy ausgeraubt und ermordet. — Aus Wislitz ist der Postexpedient Karl Schweiger nach Veruntreuung von 2000 Gulden Postgelder geflüchtet. — Die Fabrik zur Erzeugung von Schmirmaterialien und Faschinen der Firma Klimeš u. Schüller in Bistok ist total abgebrannt. Der Schaden wird bis 30.000 fl. beziffert.

(Eine Spatgeschichte.) Aus Mödling (Wien) wird gemeldet: Die hiesige Bevölkerung befindet sich über eine mysteriöse Affäre schon seit drei Wochen in Aufregung. Es handelt sich um einen alten und abgebrannten Spukwindel, dessen Aufführung aber noch nicht gelungen ist. In der Schloßvorstadt befindet sich das Haus des Herrn Johann Weiß, welches die Nummer 5 trägt. In diesem Hause betreibt der Eigentümer einen Kleiderhandel und eine Schneiderei. Nur durch einen schmalen Hofraum getrennt, befindet sich hinter diesem Hause ein Consumverzin, und an der rechten Seite ist das Haus des Kaufmanns Dirnberger angebaut. Seit drei Wochen werden an jedem Abend von 5 Uhr an Steine, Geräthschaften, Kohlenstücke, Gläser, Flaschen und sonstige Gegenstände in den Hofraum des Weiß geworfen, und dieses Bombardement hält bis 10 Uhr Abends an. Da Herr Weiß bei aller Wachsamkeit den Thäter nicht erwischen konnte, geriet er mit seiner Familie in große Aufregung und Furcht und verständigte die Gendarmen und die Polizei von dem Vorfall. Obwohl die Sicherheitsorgane das Haus umstellten und die Nachbarnhäuser genau durchsuchten, konnte nichts Verdächtiges entdeckt werden. Steine, Kohlen und sonstige Geräthschaften fliegen jedoch über die Köpfe der Sicherheitsorgane in den Hof, wo schon einige Male Fensterbeschreiben zertrümmert wurden. Obzwar Hunderte neugieriger Personen in den Abendstunden das Haus umsehen, konnte der Urheber der mutwilligen Belästigung bisher nicht ausfindig gemacht werden. Herr Weiß hat eine Prämie von fünfzig Kronen für Denjenigen ausgesetzt, dem es gelingt, den Thäter zu ermitteln.

(Selbstmord eines ehemaligen Consuls.) Aus New-York, 12. d., berichtet man der „N. Y. Times“: Gestern hat sich hier der gewesene österreichisch-ungarische Viceconsul von New-York, Otto v. Eberhardt, im Alter von 42 Jahren in seiner Wohnung durch einen Revolverstoß entleert. Eberhardt, ein gebürtiger Rheinländer, stammte aus einer französischen Emigrantenfamilie, die ursprünglich Dionville hieß und in Deutschland den Namen Eberhardt annahm. In den ersten siebenziger Jahren kam er nach New-York, nachdem er sich in Deutschland der Bankcarriere gewidmet hatte, und widmete sich hier zuerst der deutschen, dann der englischen Journalistik. James Gordon Bennett, Besitzer des „New-York Herald“, empfahl ihn dem ehemaligen österreichisch-ungarischen Generalconsul Havemayer, der ihn als Privatsecretär verwendete. Später wurde der begabte junge Mann zum Viceconsul ernannt. Sein Name wurde häufig bei Auslieferungsangelegenheiten genannt. Eberhardt erhielt, als das hiesige österreichisch-ungarische Generalconsulat in ein Verzeichniss umgewandelt wurde, seinen Abschied und eine größere Geldabfindung von der österreichisch-ungarischen Regierung und etablierte sich hier als öffentlicher Notar, in welcher Eigenschaft er vom österreichisch-ungarischen Consulate viele Notariatsgeschäfte zugewiesen erhielt, bis ihn eine Transaction, angeblich ein arger Vertrauensmißbrauch, gelegentlich einer Vermögensbeziehung von Oesterreich hierher in Schwierigkeiten und unter Anklage brachte. Sein Proceß mußte verschoben werden, da er ein Bein brach; er ging seither auf Krücken, und dies, sowie der bevorstehende Proceß scheint ihn zur Verzweiflung getrieben zu haben. Er hatte noch immer gehofft, das Franco beden oder beschleunigten zu können, doch als er die Aussichtslosigkeit seiner Bemühungen einsah, nahm er zur Regel seine Zuflucht. Eberhardt hinterließ eine Wittve und drei Kinder. Zur Zeit, da er noch Consulbeamter war, spielte er in der hiesigen österreichisch-ungarischen Colonie eine hervorragende Rolle.

(Geradezu erstaunlich) ist die Schnelligkeit, mit der sich eine neue Marke einbürgern vermag, wenn sie wirklich empfehlenswerth ist. Gar Wenigen war bis uns bis vor kurzer Zeit noch das Wörtchen „Kosmin“ bekannt. Und jetzt ist es in aller Munde und zwar im wahren Sinne des Wortes, denn das unter diesem Namen in den Handel gebrachte vorzügliche Mund- und Zahnwasser wird bereits in den meisten Familien täglich zur Pflege des Mundes und der Zähne benutzt. Auch unsere schönen Künstlerinnen, welche doch den Werth schöner Zähne zu schätzen wissen, rühmen einstimmig die vorzügliche Wirkung und den erfrischenden Wohlgeschmack des „Kosmin“.

(Führung des Mannes durch die Frau.) Ueber diese auch bei uns schon vorkommende Unsitte entnehmen wir der „Allgemeinen Zeitung“ folgende treffende Auslassung: „Besonders lernt die Weiber führen! Dies Wort Hippolyto's an den Schüler möchte man, wenn auch in etwas anderem Sinne, unserer heutigen Männerwelt zurufen. Lernt die

Weiber führen! oder vielmehr: lernt sie wieder führen! Denn wie ein anständiger Mann eine anständige Frau auf der Straße zu führen hat, das scheint ihr ganz vergessen zu haben! Seit einigen Jahren hat, wie immer bei neuen Unsitzen, anfangs in kleineren, bald aber in immer weiteren Kreisen und mit immer größerer Schnelligkeit die Unsitte um sich gegriffen, daß der Mann auf der Straße die Frau nicht mehr führt, sondern sich von ihr führen, richtiger gesagt: schleppen läßt. Wenn das ein gebrechlicher oder kranker alter Herr thut, wenn der sich an den Arm seiner Frau oder seiner Tochter hängt, so wird kein Mensch etwas dawider haben. Wenn sich aber große, starke, gesunde Männer oder junge Burden von achtzig bis zwanzig Jahren auf der Straße von einer Frau oder einem Mädchen führen lassen, wie man es jetzt täglich hundertfach sehen kann; was soll man dazu sagen! Man sehe nur, wie's gemacht wird: entweder packt der Herr die Dame an ihrem linken Arm und schiebt sie dann vor sich her, etwa wie der Schwamm einen Stroch; oder er stützt seinen Arm oder seine Hand zwischen ihren Arm und ihre Brust und läßt sich im eigentlichen Sinn des Wortes von ihr schleppen. Daß Eins wie das Andere eine große Rohheit ist, darüber kann wohl unter gebildeten Menschen keine Meinungsverschiedenheit herrschen, und es gibt ja auch noch immer eine Anzahl von Menschen, die die Unsitte nicht mitmachen. Aber unter den jungen Leuten machen sie leider schon sehr viele mit, und auch unter Personen reiferen Alters kann man sie schon sehr oft sehen. — Woher stammt die Unsitte? Es wird behauptet, sie komme aus England. Und da gegenwärtig alles Englische in Deutschland ebenso nachgeahmt wird, wie vor dem großen Kriege alles Französische (obwohl wir den Engländer selbst heute ebenso hassen, wie damals den Franzosen), so scheint die Behauptung etwas für sich zu haben. Besteht die Unsitte aber wirklich in England? Und wenn sie dort besteht, in welchen Kreisen besteht sie? In den gebildeten ganz sicherlich nicht. Keine anständige englische Frau würde sich von einem Manne eine solche Rohheit bieten lassen. Viel wahrscheinlicher ist es, daß die Unsitte mit der immer auffälliger werdenden Unkehr der Geschlechter und Femininirung (auf Deutsch: Verweiblichung) unserer Männerwelt zusammenhängt. Unsere jungen Damen möchten am liebsten die Herren spielen, sich kleiden wie die Lieutenanten, rauchen, Cigaretten rauchen, Spazierstöcke tragen u. s. w., und unsere jungen Herren und leider auch schon manche ältere Herren können sich nicht weiblich genug zufügen und pugen: zu den bunten Schuhschälen und Strümpfen und Hemden und Schlippschen sind diesen Sommer auch noch die bunten Hüthen mit den bunten Bändern gekommen und die Schwüppchen mit den silbernen Gefächern; und nun sehe man nur, wie sie einher gehen, diese 20 jährigen weiblichen Trottel, wie sie schieben in den Schlotterhosen mit der Hügelstalt und in den langen Hüthenstücken, die ihre dünnen Beine verbergen sollen, wie sie den Kopf hängen, wie sie den Rücken krumm machen, als ob sie keine Spur von Mark mehr brin hätten! Zu Altem paßt es, daß sie sich nun auch noch schleppen lassen. Und wie stolz sind die Dämchen, wenn ihnen die große Ehre widerfährt, ein solches Trottel zu schleppen! Wie glückselig halten sie ihren Handel hin, damit sich das Trottel einwickeln kann, als ob sich das ganz von selbst verführe! — Müchte doch in allen Kreisen, mit das „Leipziger Tageblatt“ aus, energisch gegen diese abentheuerliche Unsitte vorgegangen werden. Müchten vor Altem auch die Frauen und Mädchen darüber aufgeklärt werden, wie sehr sie sich erniedrigen, wenn sie sich solche Rohheit von den Männern gefallen lassen! Lassen sie sich's auch dann noch gefallen, nun dann verdienen sie freilich nichts Besseres.“

(Mozart's Clavier.) Bisher war die Ansicht verbreitet, daß Mozart bei seinen Compositionen nur das Spinnet oder das Clavichymbel gebrauchte, und einige Bilder und Stiche, die den Künstler und seine Schwester Anna Clavichymbel spielend darstellten, haben viel dazu beigetragen, diese Meinung zu befestigen. Aber schon Rubinstein behauptete, daß Mozart ein Pianino, das mit dem Mechanismus unserer modernen Instrumente versehen ist, gekannt haben muß, und als Beweis dafür dient ihm die Orchestration der Clavierconcerte und anderer für dies Instrument geschriebenen Compositionen. Der berühmte Instrumentenmacher Silbermann hat in der That schon 1726 mit der Fabrication der von Schröder erfundenen Hammerclaviers begonnen, und man weiß, daß Friedrich der Große ein prachtvolles Pianino aus seiner Fabrik besaß, das von J. S. Bach gelegentlich seines Besuches in Berlin gespielt wurde. Alle Zweifel in dieser Frage müssen aber schwinden, wenn man das Document, in dem das Inventarium der arbeitsigen Hinterlassenschaft Mozarts verzeichnet ist, liest. In diesem Inventar werden erwähnt „ein Fortepiano mit Pedal“ im Werthe von 80 Gulden und „ein mit grünem Tuch bezogenes Violon“ im Werthe von 60 Gulden. Unter „Fortepiano“ verstand man damals die Silbermann'schen Pianinos, erst im XIX. Jahrhundert gebräuchlich man statt dessen das Wort „Pianoforte“, das in der Gegenwart durch das Wort „Clavier“ ersetzt ist.

(Was ein Buchhändler Alles führen soll.) Eine königliche Zeitung stellt eine originale Liste von Gegenständen zusammen, die in der dortigen Buchhandlung während einiger Jahre verlangt werden. Wir lassen das Verzeichniß nachstehend folgen: Bismarck's Gedanken von ihm selbst gedruckt. — Kater Fischlein. — Polenträger. — Fälschungen. — Der getreue Eckard von Schöffel. — Gläserne Stahlfedern. — Ein Buch von Pflö, aber beide von demselben Verleger. — Kämme. — Ein ähnliches Werk wie Goethe's Faust, aber im Verhächchen. — Ein Globus von N. Preußen, an der Uhrkette zu tragen. — Der Prinz von Hamburg. — Eine festgebundene Jungfrau von Delaans. — Schwarze Kniestrümpfe. — Eine Bibel, aber ein gross, denn die Dame hat schwache Augen. — Eymont's Gedichte in der Ausgabe von Götting. — Ein Silberbuch für ein ganz kleines Kind, auf Seite 11 soll stehen: „Kling, Klang, Gloria, Mariachen sei die Treppe runter.“ — Die 80 Kirchenlieder, aber für höhere Töchterchulen. — Eine Ananas zu einer Wompe für fünf Personen. — Ein neues König- und Gewichtsbuch zum Umrechnen der Liter in Meter — Etwas über Lithauen, entweder der Trompeter von Säckingen oder der wilde Jäger. — Ein Homer Jitas, wo Hector und Achilles drinsteht. — Ein Mädchen Brustklee. — Götting'scher gynaekologischer Kalender. — Ein deutscher Classifier als Einsegnungsgeschenk, Schiller aber nicht, der schreibt zu Kindlich. — Werdsklo. — Wachsmannschellen. — Für 10 Pfennig Nähnähe. — Sparma. — Schleiter. — Eine Bibel im Urtext, aber deutsch. — Ein Todchen weißes Garn. — Die 80 Kirchenlieder mit Sang und Klang. — Ein Reglement für Kurzschichtigkeit. — Corsetts. — Strumpfbänder. — Ovid in lateinischer Uebersetzung. — Ein besonders kräftiges Gebetbuch. — Ein Buch mit den Wörtern, wie man sie nicht falsch schreibt. — Freisinnige Gedichte als Confirmationsgeschenk. — Eine deutsche Weltgeschichte von Anbeginn. — Ein Globus, antiquarisch, Amerika muß aber schon darauf sein. — Kleine Fischkochen. — Ein Theelöffelbüchlein. — Eine ungebundene Bibel, worin die Kilometer mit Meilen stehen. — Für fünf Pfennig Zumbühlchen. Wallenstein's Gedichte, bearbeitet von Schiller. — Der König im Schacht vom Theaterdirector. — Eine Sanitätsliste der Artillerieofficiere. — Ein oösterreichisches Reichscurbuch — Knopflochseide. — Dante's göttliche Komödie, aus dem Griechischen übersetzt.

(Die vertannte Katter.) Aus Egingen wird der „Ulmer Zeitung“ folgender lustiger Schwabenstreich mitgetheilt: „Do Qua!“ sagte ein Bauer in Mündingen zu seinem Sohn, bring die Sau amol die Kartoffel do!“ Der Junge gehorchte und ging in den Hof. Als er jedoch eben im Begriffe war, die Thür des Schweinestalles zu öffnen, sah er aus einer Ritze ein mächtiges, gelbes Ding heraussausellen, das verächtlich hin- und herging. Entsetzt ließ er seine Geräthschaft fallen und lief zurück in die Stube. „Der Jese, der Jese!“ schrie er seinem Vater entgegen, „im Sauhau ist a wüthig graue Katter!“ Dem Bauer blieb bei dieser Nachricht ein Häble Stutzgarter Wurz, das er eben zum Nachbrot verzehren wollte, im Halse stecken. Doch sagte er bald wieder Muth und ging mit einer Freigabel und einem Beil versehen auf den Schweinestall los. Richtig, da schwänzelte das verwünschte Ding immer noch aus der Ritze

heraus. So groß und so giftig hatte er es sich aber doch nicht gedacht, und der Gedanke, es ohne Heiligkeit umzubringen, verging ihm bei dessen Anblick ganz und gar. „Dau was de kannst zum Schmiebi!“ rief er beßhalb seinem Jungen zu, „und sag' em, er soll tapfer mit a par Bange' komme.“ — Der Junge lief, was er laufen konnte und kam in wenigen Minuten mit dem Schmied und 10—12 Nachbarsleuten zurück. Jetzt ging das Debattiren los; kein Mensch machte sich an das gefährliche Ding heran, bis sich endlich der Schmied dreimal räusperte, die Augen zuklapp und mit einem mächtigen Stemmisen d'rauf loshie. In diesem Augenblick fing die Sau im Stalle d'rin ein mörderisches Geheul an. Man rief die Thür auf und sah, wie das Thier unter jämmerlichen Geheulen im Ringelraum lief und sich vergeblich an dem Schwanz zu ledern suchte. — Alle standen da und sperrten Maul und Nase auf; aber Niemand sprach ein Wort. „Water!“ sagte endlich der Sohn, „des Ding, des do aus dem Loch rausguckt hat, ist glaub' i der Sau'schwanz gewese und loi Katter!“ und so war es auch.

(Eine Entleerungsthat auf einem Schiffe.) Aus Madrid meldet man vom 20. d.: Ministerpräsident Silvela verließ im Ministeriate ein Telegramm des Gouverneurs der Canarien, wonach auf der spanischen Brigg „Juliana“ auf offener See eine blutige Mordthat sich ereignete. Der Steuermann der „Juliana“ erdolchte nämlich den Capitän, dessen Frau und den zweiten Capitän, worauf er den Oberbefehl übernahm. Der spanische Consul erfuhr hiervon in Teneriffa und sendete der „Juliana“ den Kreuzer „Infantina Isabel“ entgegen. Als dieses Fahrzeug der Brigg sich näherte, wurde es mit Flintenschüssen empfangen. Es folgte blutiger Kampf, ehe die Besatzung der „Infantina Isabel“ die „Juliana“ zu kentern vermochte. Der Steuermann erschoss sich in seiner Kajüte.

(Keine Mittelteilungen.) Im Hause Kolligasse Nr. 12 sind im Laufe vergangener Woche Correcturbogen eines Werkes mit Manuscript und einer Broschüre betitelt „Magazin istorie etc.“, welche in Folge versperreter Thüre zwischen die Thürklinke gesteckt wurden, in Verlust gerathen. — Der redliche Funder wolle dieselben in der Archidicesan-Buchdruckerei, Fleischer-gasse 45, gegen Belohnung abgeben.

Marktbericht.

Hermannstadt, 24. October. Weizen per Seltostler 76 bis 80 Rilo fl. 5.30 bis 5.80, Halbfrucht 70 bis 74 Rilo fl. 4.50 bis 5.—, Korn 66 bis 70 Rilo fl. 3.70 bis 4.20, Gerste 66 bis 70 Rilo fl. 3.40 bis 3.70, Hafer 42 bis 48 Rilo fl. 1.— bis 2.30, Rumpfnug 70 bis 74 Rilo fl. 3.80 bis 4.50, Hirse 76 bis 80 Rilo fl. 3.— bis 4.—, Erbbsen 68 bis 70 Rilo fl. 1.— bis 1.40, Kaufmann 48 bis 50 Rilo fl. 4.— bis 4.50, Erbsen 74 bis 78 Rilo fl. 4.50 bis 5.—, Rind 76 bis 80 Rilo fl. 7.— bis 8.—, Ferkeln 74 bis 78 Rilo fl. 4.— bis 4.50, Weizenriesel per 100 Rilo fl. — bis 16.80, Weiz Nr. 0 fl. 17.—, Weiz Nr. 1 fl. 16.50, Weiz Nr. 3 fl. 15.—, Weiz Nr. 5 fl. 13.50, Weiz fl. 58 bis 60, Schmelzriesel fl. 60 bis 62, rohes Unschliff fl. 18 bis 20, Kerzen-Unschliff fl. 26 bis 30, gegossene Unschliffen fl. 36 bis 38, Seite fl. 20 bis 30, Sen fl. 1.40 bis 2.—, Hauf fl. 32 bis 35, bartes Brennholz per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.25, Spiritus per 100 l. 55 bis 58 fr., Weinflisch besser Qualität per Rilo 46 bis 60 fr., Weinflisch milderer Qualität per Rilo 36 bis 44 fr., Raubfleisch 32 bis 45 fr., Schweinefleisch 48 bis 52 fr., Schaffensfleisch 28 bis 30 fr., Eier 10 Stück 36 bis 40 fr.

Fremden-Liste

vom 24. October.
Hotel Nämischer Kaiser. Dr. Schwarz, Advocat, von Arab; Setir, Advocat-Consul, von Kronstadt; Schüller, Hauptmann, von Fred; Gumbi, Journalist, Hauser, Molbovon, Kaufleute, von Budapest; Wolfs, Kaufmann, von Mähren; Wolf, Kaufmann, von Brünn; Gumbli, Kaufmann, von Neusatz; Fischer, Kaufmann, von Wien; Hofrichter, Kaufmann, von Reichenan; Ungar, Kaufmann, von Remschied.
Hotel Neuhäuser. Luttich, Grundbesitzer, von Urmeggen; Eghed, Bezirksrichter-Consul, von Mählsbach; Holzer, Privatier, von Kronstadt; Dobos, Privatier, von Mählsbach.
Hotel Neizer. Schwarz, Oberlieutenant, von Bistritz; Scarlat, Dimitriu, Beamte, von Rineu; Jenciu, Notar, von Hofsiedl; Kolovrat, Gzemmiloffy, Reisende, von Wien; Groß, Kaufmann, von Kronstadt.
Hotel Habermann. Rabn sammt Familie, Gastwirthin, von Rimmitt.
(Eingesendet.)

Dankbar für's Leben

find ihren Eltern die Kinder, welche frühzeitig dazu angehalten werden, die kostbaren Güter, welche dem Menschen verliehen sind, zu pflegen und zu erhalten. Namentlich die Zähne, die wichtigsten Factoren guter Gesundheit und ungetrübter Lebensfreude, verlangen eine ganz besondere Beachtung. Sorgen die Eltern dafür, daß die Kleinen täglich Morgens und Abends das Mundchen und die Zähne gehörig mit dem neuen, desinficirenden Mund- und Zahnwasser „Kosmin“ reinigen, so erweitern sie ihren Lieblichen die größte Wohlthat. Denn Kosmin ist durch seine eigenartige Zusammenlegung im Stande, die Zähne vor schädlichen Einflüssen nach Möglichkeit zu schützen und das zarte Zahnfleisch zu kräftigen. Dank seiner Wirkung und wegen des überaus erfrischenden Wohlgeschmacks wird „Kosmin“ bereits allgemein in den Familien gebraucht.

Stad-Theater in Hermannstadt.
Direction: Leo Bauer.
Mittwoch den 25. October 1899:
II. Abonnement 8. Vorstellung.
Der Schlafwagen-Inspector.
Aufspiel in 3 Acten von Alexander Doffon, Deutsch von E. Jakobson.

Budapester telegraphischer Börsen- und Wechsel-Cours vom 23. October.

4 1/2 %ige ung. Goldrente	115.85	4 1/2 %ige Oesterr. Gold-Rente	117.—
4 1/2 %ige Kronen-Rente	95.—	4 1/2 %ige Kronen-Rente	139.50
4 1/2 %ige St.-Eis.-Anl. I. Gold	119.50	1880-er Lose	194.50
4 1/2 %ige „ „ „ Silber	99.—	Oesterr.-ungarische Bank-Aktien	905.—
4 1/2 %ige ung. Oestbahn v. J. 1876	118.30	Ungarische Credit-Aktien	368.75
4 1/2 %ige Oestb.-Obligat.	94.—	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Aktien	328.25
4 1/2 %ige Oestb.-Obligat.	99.—	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Aktien	9.57
Kroat.-Slav. Oestb.-Obligat.	96.—	90 Francs-Stücke	58.95
Ungarische Prämien-Lose	161.50	Oesterr. Reichsmark	120.70
4 1/2 %ige Oestregulirungs-Lose	137.—	Paris a vista	47.80
4 1/2 %ige Oesterr. Papier-Rente	99.80	R. n. l. Ducaten	5.70
4 1/2 %ige „ „ Silber-Rente	99.15	R. n. l. Ducaten	100.50
4 1/2 %ige „ „ „ Silber-Rente	99.60	allgemeines Sparcasse IV. Emision	100.75
4 1/2 %ige „ „ „ Silber-Rente	117.40	5 1/2 %ige „ „ „ „ „	102.—

Wiener telegraphischer Börsen- und Wechsel-Cours vom 23. October.

4 1/2 %ige ung. Gold-Rente	115.90	1860-er Lose	135.50
4 1/2 %ige Kronen-Rente	95.20	Oesterr.-ungarische Bank-Aktien	903.—
4 1/2 %ige St.-Eis.-Anl. I. Gold	119.60	Ungarische Credit-Aktien	370.—
4 1/2 %ige „ „ „ Silber	99.—	Oesterr.-ungarische Credit-Aktien	368.—
4 1/2 %ige ung. Oestbahn v. J. 1876	118.30	20 Francs-Stücke	9.58
4 1/2 %ige Oestb.-Obligat.	93.80	Deutsche Reichsmark	58.97
4 1/2 %ige Oestb.-Obligat.	94.—	London a vista	120.77
Kroat.-Slav. Oestb.-Obligat.	96.—	Paris a vista	47.75
Ungarische Prämien-Lose	162.—	4 1/2 %ige Oesterr. Kronen-Rente	99.50
4 1/2 %ige Oestregulirungs-Lose	137.50	R. n. l. Ducaten	5.71
4 1/2 %ige Oesterr. Papier-Rente	99.85	Staatliche Banknoten	44.60
4 1/2 %ige „ „ Silber-Rente	99.60		
4 1/2 %ige „ „ „ Silber-Rente	117.40		

**Gegen Kopfschmerz
und Migräne**
ist das Allerbeste

CAPTOLIN

Hauptversendungs-Depôt für Apotheker
in Budapest: bei JOSEF TÖRÖK u. LEO EGGER in Arad: bei VOJTEK & WEISZ.
Depôt in Hermannstadt in J. C. MOLNAR'S Apotheke, Heltauergasse Nr. 59. [710] 7-10

**Uebertrifft
alles bisher Dagewesene!**
Zu haben in jeder Apotheke.
Ein Fläschchen für mehrmalige Einreibung
genügend.
Preis 50 kr.

Sz. 7869/1899.

[831] 1-3

Pályázat.

Resinár községhen rendszeresített segédjegyzői állás betöltése céljából pályázat nyitattik és felhívattak a pályázni kívánók, miszerint kellően felszerelt kérvényeiket folyó évi november hó 25-éig aláírtnál adják be.

- Ezen állással egybekötött illetmények:
- 1. Fizetés 400 frt.
 - 2. Lakpénz 30 frt.
 - 3. Tuzifaállomány 20 frt.

Nagy-Szeben, 1899. évi október hó 19-én.

A járási főszolgabíró:
Fabritius.

3. 2925/1899.

[832] 1-3

Concurs.

Zur Behebung der in den Kleingemeinden Nucset und Kornetzel (Szentjánoshegy und Hortobágyfálya) in Erledigung gekommenen Stelle des Kreisnotars mit dem Amtsstige in Kornetzel wird hiemit der Concurs mit dem Bemerken ausgeschrieben, daß Bewerber ihre eigenhändig geschriebenen und im Sinne §. 6 des I. G.-N. ex 1883 instruirten Gesuche bis zum 20. November l. J. bei dem Befertigten einzureichen haben.

Bezüge:

- 1. Jahresgehalt 400 fl.
 - 2. Freie Amtswohnung.
 - 3. Die für Privatarbeiten statutarisch festgesetzten Gebühren.
 - 4. Im Falle der Ernennung zum Matrifelsführer 80 fl. Honorar.
- Lechfisch, am 22. October 1899.

Haner,
Oberführer.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 18. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Gisela Draxloff in Kronstadt. (Dortiger Gerichtsbezirk).
Am 22. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Alexius Hofsu in Köstörkölyes. (Nagy-Flondar Bezirksgericht).
Am 29. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Boltan Becsi in Marosfalva. (Kézdi-Basarhelyer Gerichtsbezirk).
Am 25. Januar 1900 (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Anna Stoffel geb. Marcu in Sibiu. (Zopanaalwaer Bezirksgericht).

Rundmachungen.

Vom Kronstädter Gerichtsbezirk, daß Christian Madlin aus Zarlau unter Curatel gestellt wurde.
Vom Klausenburger Gerichtsbezirk, das Ladislaus Békési und Juba Spiger aus Bausfy-Sunyad unter Curatel gestellt wurden.
Vom Klausenburger Gerichtsbezirk, daß Maria Moloban geb. Beran aus Klausenburg unter Curatel gestellt wurde.
Vom Klausenburger Gerichtsbezirk, daß Eöber Szűcs geb. Menik aus Klausenburg unter Curatel gestellt wurde.
Vom Dévcsar Gerichtsbezirk, daß Dr. Emerich Schuleri aus Drosos unter Curatel gestellt wurde.
Vom Karlsburger Gerichtsbezirk, daß Anna Ulbra aus Alföld-Gab unter Curatel gestellt wurde.
Vom Karlsburger Gerichtsbezirk, daß der Concurs gegen die Handelsfirma Gebrüder Klein in Blasenbors aufgehoben wurde.

Anforderungen.

Vom Kronstädter Gerichtsbezirk an Emanuel Horvathszentgyörgyi, zur Tagfahrt am 29. November zu erscheinen.
Vom Torboser Gerichtsbezirk zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse der Firma Geisler und Hermann in Torba bis 30. November.
Vom Hermannstädter Gerichtsbezirk an Michael Zelekovsky, zur Tagfahrt in Ehecheidungs-Angelegenheit am 4. December zu erscheinen.
Vom Dévcsar Gerichtsbezirk an Emma Ersei, zur Tagfahrt am 16. December zu erscheinen.
Vom l. öst. Notar in Ert. Szereba an Josef Matyas, zur Verlassenschaftsverhandlung am 20. Januar 1900 zu erscheinen.

Vom Ert. Szereba l. öst. Notar an die Erben der Katharina Horvath geb. Kovacs, zur Tagfahrt am 20. Januar 1900 zu erscheinen.
Vom Klausenburger l. öst. Notar an Johann Gull und an Georg Gull, zur Tagfahrt in Angelegenheit des Georg Gull'schen Nachlasses am 20. Februar 1900 zu erscheinen.
Vom Hermannstädter Gerichtsbezirk an Maria Mungat aus Cseefels, ihren Aufenthalt bis 4. October 1900 bekanntzugeben, widrigenfalls sie für verpfändet erklärt wird.

Erledigungen.

Vom Maros-Albater Oberbergamte eine Manipulanten-Gebühren-Stelle. Gesuche bis 5. November.
In Gergely-Belkor die Postmeister-Stelle. Gesuche bis 5. November.
Bei der Klausenburger Finanz-Direction die Stelle eines Kanzlei-Manipulanten-Practicanten. Gesuche bis 5. November.
Vom Ert. Szereba l. öst. Notar die Stelle eines Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 7. November.
Vom Székely-Udvarhelyer Gerichtsbezirk eine Amtsbienner-Stelle. Gesuche bis 8. November.
Vom Ert. Szereba l. öst. Notar die Stelle eines Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 13. November.
Vom Bajda-Sunyader Eisenfabriks-Amt eine Rechnungs-Controllor-Stelle. Gesuche bis 25. November.
Bei der Székely-Udvarhelyer l. Anwaltschaft eine Amtsbienner-Stelle. Gesuche bis 26. November.

Dampfmühle-Verkauf.

Die Dampfmühle auf dem Frauendorfer Hattert, neben der Kis-Kapuser Bahnstation, ist wegen Familien-Angelegenheiten aus freier Hand zu verkaufen.

Die Mühle besteht seit fünf Jahren, ist derzeit neu eingerichtet worden, und zwar: mit einer 12-pferdekräftigen Höcker'schen Halbstabilmaschine, drei 42-er Mahlgängen, einem Mehlcylinder, zwei Aufzügen und einer Getreide-Putzmaschine, Alles mit Riemenbetrieb.

Nähere Auskunft erteilt Karl Entersz. Kis-Kapus. [808] 3-3

Fiumaner

Versandt-Haus

Kaffee, Thee, Oele, Südfrüchten etc. zu Original-Tagespreisen.

Kaffee, Thee

in Säcken zu 4¹/₂ K. netto verzollt franco u. verpackt ohne weitere Spesen.
1 Sack 4¹/₂ K. Santos superior, reinschmeckend fl. 5.23
1 Sack 4¹/₂ K. Java l. ff., kräftig, sehr aromatisch fl. 6.42
1 Sack 4¹/₂ K. Portorico, allerf., stark fl. 7.13
1 Sack 4¹/₂ K. Ceylon, hochprima, sehr fein, kräftig fl. 7.36
1 Sack 4¹/₂ K. Mokka, echt arab., speciell als schw. Kaffee fl. 8.31
1 Sack 4¹/₂ K. Perikaffee, dunkelgr. allerf. fl. 7.13
1 Sack 4¹/₂ K. St. Jago, Cuba, Perl, hochfein, grossbohlig fl. 8.55
1 Sack 4¹/₂ K. Cuba Imperial, „non plus ultra“ fl. 9.98

bei directen Import im 1/4 und 1/2 Kg. Karton bei Abnahme von mindest 1 Kilo, wozu ich eine elegante praktische Theedose gratis beigebe.
Verzollt franco und verpackt ohne weitere Spesen.
1 Kg. Kaiser - Melange, hoch arom. kräftig fl. 6.50
1 Kg. Souchong, stark, ausgiebig fl. 4.-
1 Kg. Russischer Karawanen, feinst fl. 5.20
1 Kgr. Congo, feinstes Kraftthee fl. 3.20
1 Kg. Bruchthee, aromatisch, staublos fl. 3.-
1 Kg. Kaiser-Pecco-Blüthe, allerfeinst, mildes Aroma fl. 10.-

Die gesammten Theesorten sind letztjähriger Ernte und stets frischer Füllung.

M. J. RADÓ, Fiume,

Lieferant der grössten P. T. Herrschaften, der hochw. Geistlichkeit, Klöster und Kaffeehäuser.

Preisliste gratis und franco. [774] 5-6

Chocolat

SUGHARD

Ueberall
käuflich

Cacao

[907] 49

Die Tuchabtheilung

Kastner & Oehler, Graz,

Steirische Waden aus garantirt reiner Schafwolle, echt, fl. 3.35, 3.60, 3.90, 4.25 per Meter.
Woll-Waden, haltbare Qualitäten, fl. 1.55, 2.20 per Meter.
Sabelock-Waden, wasserdicht, garantirt reine Schafwolle, fl. 2.15, 2.40, 3.40 per Meter.
Wasserdichten Wadstoff in schönsten Farben (gefeiltes geschicktes Fabrikat).
Winterrud-Stoffe, Mode-Anzug-Stoffe, schwarze Waare in größter Auswahl.
Stoffe für Damen-Jaquets-Mäntel und Krägen.

Feste Preise.

Muster spezialfrei, Pakete im Werte von über 10 fl. franco. [750] 5-22

Den durchschlagendsten Erfolg

erzielen heute bei jeder Concurrenz-Gelegenheit die, in künstlerischen Beziehungen auf Tonfülle und Tonausgeglichenheit einzig dastehenden Claviere F. R. Reinhold's und sollte daher kein Zuhörer-fest es verschäumen, sich Reinhold'sches Fabrikat zum mindesten anzusehen.

Reinhold-Flügel verschiedenster Größe sind nebst ausgefuchten Erzeugnissen anderer bestrenommirter Firmen stets auf Lager in

F. A. Kauffmann's Clavier-Salon, Hermannstadt, Kleiner Ring Nr. 7.

F. A. Kauffmann's Clavier-Salon verbindet nebst einer fachlichen Reparaturs-Werkstätte auch Leihanstalt und stellt dem verehrten Publicum gegen geringe Miethe die vorzüglichsten Instrumente zur Verfügung.

Special-Preisliste gratis und franco. [735] 3-25

Im Verlage der unterzeichneten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Neuer und alter

Haus-Kalender

für das Jahr 1900.

Inhalt:

Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1900 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Mercur — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien — Der Julianische Kalender — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshaus von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. ung. Postparcasse, D. Post-Curje, E. Telegraphen-Bestimmungen, F. Telephon-Bestimmungen in Hermannstadt — Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif — Stempel- und Gebührenwesen — Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este. Von Oscar Criste (mit Titelbild) — Der Gutsherr von Ikold. Erzählung aus Siebenbürgen. Von Julius Theiß — In gefährlicher Gesellschaft. Von L. — Die Enthüllung des Bischof-Deutsch-Denkmal (mit Bild) — Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1898 bis Ende August 1899 — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Inserate.

Preis: 20 kr., mit Postzusendung 23 kr.

Th. Steinhausen's Nachfolger

(Adolf Reissenberger),
Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag,
Hermannstadt, Wintergasse 9.

Auf 7 öffentlichen Ausstellungen durch Verleihung erster Preise ausgezeichnet.

Nur echt mit 1860 T.P.A.P.M. C. RETEPBYPTB auf der Sohle.

St. Petersburger GALOSCHEN.

Tägliche Erzeugung
der Fabrik
40.000 Paar!

Alleinige Contrahenten: Messtorff, Behn & Co., Wien, I.

(821) 1-16 Detail-Verkauf in allen besseren Schuh-, Gummi- und Modewaren-Geschäften.